



Evangelische Kirche deutscher Sprache in Zypern

**Gemeindebrief
April - Juni 2023**



Frohe Ostern!

HIGHLIGHTS

April - Juni 2023

Ostergottesdienst

Governor's Beach

09. April 2023

10:30 Uhr

Frühlingsfest

Gemeindezentrum Germasogeia

29. April 2023

11:00 Uhr

Ansprechpartner sind unsere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Manfred Lange, Vors.	Nikosia	99 05 24 16
Sula Akouta	Nikosia	99 52 00 70
Peter Busch	Limassol	99 62 16 81
Christine Loos	Pegeia	99 98 41 23
Christiane Sotiriou	Pentakomo	99 43 74 15

Assoziierte Mitglieder:

Anneliese Gordes	Italien	spiesgordes@cytanet.com.cy
Britta Oeltjen	Limassol	99 57 38 72
Antje Rippe	Limassol	99 83 34 15

Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Zypern

Pfarrer Knuth Fischer

Tel.: 25 31 70 92 / **97 797 554**

Gemeinde- & Pfarrhaus: 5 B, Isavelas Str., 4045 Germasogeia (Limassol), Zypern

E-Mail: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

www.ev-kirche-zypern.de

GERMANOFONI EVANGELIKI EKKLISIA

Bank of Cyprus - IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354 - BIC: BCYPCY2N

BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!



Caspar David Friedrich (1774–1840) "Weidengebüsch bei tiefstehender Sonne" (ca. 1832)

Osterbetrachtung

Im Bild wirkt der klassische Blickfang, unser Blick wird zur Sonne gezogen. Wie in einem Tunnel geben die Weiden den Blick dafür frei. Wenn nicht die eine Weide im Vordergrund gestorben wäre, bliebe uns der Blick verstellt.

Erst durch den Tod ahnen wir etwas von der Auferstehung. Erst durch den Tod Jesu am Kreuz wird der Weg frei zur Auferstehung. Er bereitet den Weg aus dem Tod heraus. Wir können diesen Weg von uns aus nicht gehen. Dazu ist das Gelände zu sumpfig. Wir werden von der Sonne gezogen, so wie unser Blick. Wir werden erweckt und hinübergetragen.

DAS STEHT NOCH AUS.....

Aber Ostern ist doch schon jetzt, heute im Leben, nicht erst danach. Ja. Aus unserer Erfahrung mit der Natur ahnen wir, dass die Weiden ausschlagen werden. Sie bleiben nicht im Winter, in scheinbar

abgestorbenem Geäst. Auch der Winter unserer Tage vergeht.

Trauer, das Unglück Erdbeben, der Krieg, die Ratlosigkeit werden vergehen. Die Sonne hat zunehmend Kraft, sie lockt das Grün aus den scheinbar abgestorbenen Ästen. Sonne ist Leben und Gott will, dass wir leben, schon jetzt. Nicht nur irgendwie, sondern reichlich grün, mit farbenprächtig lockenden Blüten und prallreifen Früchten für alle. Die Weiden werden grün, so wie der Mandelzweig schon jetzt grünt und blüht. Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.

Ich freue mich sehr darauf, am 9. April die Auferstehung mit Euch zusammen an der Governor's Beach zu feiern. Mein erstes Osterfest auf Zypern, was für ein Erlebnis.

Es grüßt Euch
Knuth Fischer

Durch meine dann doch recht plötzliche Abreise zum Dienst bei Euch auf der Insel, konnte ich mir die angekündigte Impressionismus Ausstellung in Potsdam in der Villa Barberini nicht mehr ansehen. „Sonne, die Quelle des Lichts in der Kunst“ heißt sie und sie ist bisher begeistert aufgenommen worden. Die Kuratoren hatten sich der Aufgabe gestellt, eine Ikonographie der Sonne anschaulich werden zu lassen. Das ist ihnen gelungen. Es geht von ihr eine Inspiration zum Licht unseres Lebens aus. So berichtet man mir.

Meine Frau hat die Ausstellung mittlerweile gesehen. Sie ist begeistert und hat die Bilder auch für mich mit gesehen. Besonders bei den Bildern von Caspar David Friedrich hat sie an mich gedacht und mir die Bilder als Foto hier her nach Zypern geschickt.

Eines davon möchte ich meiner Osterbetrachtung zugrunde legen und es auf diese Weise mit Euch teilen. Und ich möchte damit die Osterbotschaft zum Klingen bringen.

Caspar David Friedrich (1774-1840) ist ein protestantischer Romantiker. Seine Bilder sind nicht nur naturalistische Wiedergaben von Landschaften. Sie sind inszenierte Sinnbilder. Sie haben immer auch eine spirituelle Dimension. Die Erhabenheit der Natur lässt auf die Erhabenheit ihres Schöpfers schließen. Die Präsenz des Göttlichen ist augenfällig. Wo die Natur leidet, wie in unserem Bild, ist auch die Hoffnung auf Erlösung deutlich dargestellt und das nicht nur am Rande, sondern mitten im Zentrum. Die Sonne spielt dabei farblich und emotional eine große Rolle. Sie ist Offenbarung des Transzendenten.

Unser Bild: „Weidengebüsch bei tiefstehender Sonne“ wurde von Caspar David Friedrich in der Zeit zwischen 1832 und 1835 gemalt. Das lässt vermuten, dass die Auseinandersetzung mit dem Sterben und der Hoffnung darüber hinaus für ihn existentiell war, weil das nahe Lebende seine Schatten voraus wirft.

Knuth Fischer

Sonne. Die Quelle des Lichts in der Kunst

Museum Barberini, Berlin, 25. Februar 2023 – 11. Juni 2023



Claude Monets Gemälde „*Impression, Sonnenaufgang*“ von 1872, das dem Impressionismus seinen Namen gab, zeigt die rote Scheibe der Morgensonne als Brennpunkt der Komposition. Das Gemälde ist Ausgangspunkt der Ausstellung Sonne. Die Quelle des Lichts in der Kunst, die sich der Ikonographie der Sonne von der Antike bis in die Gegen-

wart widmet. Das Gemälde, das zur Sammlung des Musée Marmottan gehört und nur äußerst selten außerhalb von Paris zu sehen ist, wird für die ersten acht Ausstellungswochen in Potsdam gezeigt.

Als Zeichen oder Personifizierung göttlicher Mächte, als handlungstreibende Kraft in mythologischen Erzählungen, als atmosphärisches Element in Landschaftsgemälden und als Intensivierung der Farbe in der Moderne spielt die Sonne in der europäischen Kunst eine zentrale Rolle.

Präsentiert werden rund 130 Exponate, darunter Gemälde, Skulpturen, Manuskripte, Druckgraphiken, Photographien und Videos, von Künstlerinnen und Künstlern wie Sonia Delaunay, Otto Dix, Albrecht Dürer, Olafur Eliasson, Adam Elsheimer, Max Ernst, Caspar David Friedrich, Joan Miró, Claude Monet, Edvard Munch, Odilon Redon, Peter Paul Rubens, Katharina Sieverding und William Turner.

Wunder gibt es immer wieder

*Wunder gibt es immer wieder,
heute oder morgen
können sie geschehen.
Wunder gibt es immer wieder,
wenn sie dir begegnen,
musst du sie auch sehen*

Zumindest die Älteren von uns werden sich an den Refrain dieses Liedes von Katja Ebstein möglicherweise noch erinnern. Es ist allerdings schon mehr als 50 Jahre her, seit es erschien. Und inzwischen - und auch davor - gab und gibt es sicher viele Lieder und Schlager, in denen von Wundern die Rede ist.

Wunder, oder das, was wir dafür halten, finden auf ganz unterschiedlichen Skalen und in ganz mannigfachen Bezügen statt. Man denke etwa an das Wunder der deutschen Wiedervereinigung, die Fußballweltmeisterschaft 1954 für Deutschland (das „Wunder von Bern“) oder auch kleinere Wunder, die sich im täglichen Leben von uns allen ergeben. Da wird plötzlich jemand nach langer und aufreibender Krankheit wieder gesund, da zeigt sich unvermittelt das Wunder einer neuen Liebe, an die man schon lange nicht mehr gedacht hat, oder plötzlich findet sich ein Gegenstand auf wunderbare Weise wieder, den man schon längst für verloren gehalten hat.

Eine andere Bedeutung des Begriffs „Wunder“ lässt sich in den Büchern der heiligen Schrift finden. Im Alten Testament wird im Buch Exodus (Ex 17, 3–7) von dem in der Wüste wandernden Volk der Israeliten erzählt, das durch die Führung von Moses und Aaron der ägyptischen Sklaverei entronnen ist. Aber die Wanderung durch die Wüste ins gelobte Land ist beschwerlich. Und jetzt fehlt es auch noch an Trinkwasser und das Volk „murrte gegen Mose“, wie es im 3. Vers

heißt. In seiner Bedrängnis wendet sich Mose an Gott und bittet um Hilfe. Und Hilfe wird ihm gewährt. Mose soll mit einigen der Älteren des Volkes zum Felsen am Horeb gehen. Dort soll er mit seinem Stab an den Felsen schlagen und „Es wird Wasser herauskommen...“ (Ex 17, 6). Und so geschieht es auch. Braucht es also Wunder, um an Gott und seine Allmacht zu glauben?

Das scheint ja auch im Neuen Testament ein durchgängiges Motiv zu sein. Immer dann, wenn Jesus Wunder vollbringt, schlägt ihm eine Welle der Begeisterung und der Anerkennung entgegen. Das beginnt mit der Wandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit zu Kanaan (Joh. 2, 1–12), geht bei der „wunderbaren Brotvermehrung“ weiter (Mrk 6, 35–44) und hört bei der Erweckung Lazarus' von den Toten (Joh 11, 1–45) noch lange nicht auf. Also auch hier, Wunder als quasi Legitimation und „Beweis“ der göttlichen Natur Jesu Christi.

Aber überzeugt uns das heute noch? Wer glaubt noch an Wunder, die von Gott bewirkt werden? In dieser Zeit, in der wir durch eine immer schneller sich entwickelnde Wissenschaft und Technologie fast täglich zunächst Unglaubliches erleben? Da beobachten wir die Fähigkeiten „künstlicher Intelligenz“, angetrieben durch Höchstleistungscomputer, die noch vor wenigen Jahren eher im Reich der „Science Fiction“ angesiedelt waren. ChatGBT, wie diese neue „Wunder-Software“ genannt wird, scheint uns dem Traum oder Alptraum einer Maschine näher zu bringen, die uns Menschen mit fast unschlagbarer Intelligenz, aber auch mit „echten Gefühlen“ zu ersetzen in der Lage sein soll. Braucht es da noch einen Gott, um uns zu ver-Wundern?

Oder schauen wir auf das, was Medizin und medizinische Forschung heute bereits vermag? Auch da werden die Funktionen, die mithilfe komplexer Technolo-

gien ausgeübt werden, immer umfangreicher und zugleich immer perfekter. Wir beobachten einen Trend, der menschliches Handeln auf „wunderbare Weise“ fast überflüssig macht. Und so führen heute bereits Behandlungen und therapeutische Ansätze zu Heilungserfolgen, die noch vor wenigen Jahren nicht vorstellbar waren. Für die „Heilung der Kranken“ bedarf es also scheinbar auch nicht mehr eines Gottes, der hilfreich eingreift.

Gibt es allerdings doch noch einiges, das sich unseren scheinbar unaufhaltsamen Fortschritten entzieht? Gibt es doch noch Raum oder gar den Bedarf für göttliche Wunder? Ich denke, die Antwort darauf ist ein klares Ja!

Nach wie vor sind Wunder vonnöten, wenn es um natürliche oder aber auch um menschengemachte Katastrophen geht. Wir alle konnten in den letzten Wochen Zeugen der Rettung von jungen und alten Menschen aus den vom Erdbeben zerstörten Gebäuden in der Türkei und in Syrien sein. Entgegen aller Voraussagen und aller wohlbegründeten Annahmen, wurden wir Zeugen dieser Wunder.

Und wie soll es zu einem Ende des schrecklichen Krieges in der Ukraine kommen, wenn nicht doch ein Wunder geschieht und es zumindest erst einmal zu einer Waffenruhe kommt? Jedenfalls haben für mich die zahlreichen Diskussionen, die bisher zu diesem Thema in Zeitungen und den Medien veröffentlicht wurden, keine erkennbaren realistischen Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Was also bleibt als Quintessenz dieser Überlegungen? Ich denke, dass auch dann, wenn man nicht an eine übersinnliche Macht oder an einen Gott glaubt, jedem rational denkenden Menschen klar sein muss, dass es Herausforderungen in unserem persönlichen, aber auch im öffentlichen Leben gibt, die sich wissenschaftlichen und technischen Lösungen verschließen. Und wenn es dann, wie durch ein Wunder, doch zu einer Lösung kommt, mag man das dem Zufall oder dem „Glück“ zuschreiben. Ich für meinen Teil jedoch bin davon überzeugt, dass auch in unseren Tagen solche Wunder einem liebenden und fürsorgenden Gott zu verdanken sind.

Manfred Lange



Kirche im digitalen Raum

Fortbildung für Auslandsgemeinden der EKD

Nach zwei langen Jahren, in denen aufgrund der Corona Pandemie „nur“ digitale Veranstaltungen möglich waren, trafen sich in diesem Jahr die Vorsteherinnen und Vorsteher der Auslandsgemeinden der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) wieder im Stephansstift in Hannover. Vom 2. bis 5. März widmeten sie sich in einer Fortbildungsveranstaltung dem Thema „Kirche im digitalen Raum – Chancen, Risiken und Nebenwirkungen“. Was für so manche von uns zunächst fremd und ungewohnt war, entwickelte sich im Laufe des Treffens zu einem immer interessanteren und relevanten The-

ma für die Gemeindearbeit vor Ort.

Nach dem „Abend der Begegnung“ am 2. März ging es am folgenden Tag zunächst einmal mit einem Bericht aus der EKD Ökumene- und der Auslandsarbeit der EKD durch OKR Frank Kopania weiter. Vor dem Mittagessen gab es Gelegenheit für einen Austausch in Gruppen, in denen Fragen wie: „Wo stehen wir gerade?“, oder „Was beschäftigt uns als Gemeinde?“ lebhaft diskutiert wurden.

Am Nachmittag dann der Einstieg in die Thematik der Fortbildungsveranstaltung durch einen Vortrag zum Thema „Das

Bild hat das Wort. Digitale Verkündigungsangebote in Auslandsgemeinden“ durch Pfarrerin Elke Rudloff, die als Dozentin am Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Kirche von Westfalen tätig ist. Als ehemalige ZDF-Senderbeauftragte der EKD hat sie uns an ihrem reichen Erfahrungsschatz teilhaben lassen und den Teilnehmern wertvolle Tipps für die Gestaltung und die Aufzeichnung von Gottesdiensten in unseren Gemeinden weitergegeben. Dabei wurde deutlich, dass man auch mit sehr viel bescheideneren Mitteln als denen, die einem großen Sender wie dem ZDF zur Verfügung stehen, sehr ansprechende „Fernsehgottesdienste“ erstellen und weitergeben kann.



Die morgendliche Andacht in der Stiftskirche war fester Bestandteil des Veranstaltungsprogramms

Am Abend gab es dann noch eine abwechslungsreiche Präsentation durch Christian Sterzik, dem Leiter der Stabsstelle Digitalisierung der EKD sowie Kirchenrätin Stefanie Hoffmann von der Stabsstelle Digitalisierung der EKD zum Thema „Kirche im digitalen Wandel“.

Der dritte Tag war den „sozialen Medien“ in all ihrer Vielfalt und Gestaltungsmöglichkeit gewidmet. Auch den weniger „social-media-affinen“ Teilnehmern konnte Pfarrer Lutz Neumeier für die Beschäftigung mit und den Einsatz von sozialen Medien mit seinem Workshop „Unsere Gemeinde hybrid – vor Ort und digital“ begeistern. Nach einer umfassenden Einführung am Vormittag, folgten am

Nachmittag jeweils zwei Workshops mit praktischen Übungen in kleineren Gruppen zu ausgewählten Themen, in denen konkretes Handlungswissen vermittelt wurde.



Kirchenvorsteherinnen und Vorsteher aus Griechenland, der Türkei und Zypern beim Gruppenfoto

Der Abend war einer abschließenden Diskussionsrunde zur Klärung offener Fragen, zur Vorschau auf künftige Fortbildungen sowie für Rückmeldungen an die Veranstalter gewidmet.

Am Sonntag dann folgte ein Gottesdienst mit Abendmahl in der Evangelisch-reformierten Kirche Hannover, der von Pastorin Elisabeth Griemsmann gestaltet wurde. Nach einem gemeinsamen Imbiss und dem Reisesegen machten sich die Teilnehmer wieder auf den Rückweg zu ihren jeweiligen Auslandsgemeinden.

Auch in diesem Jahr hat mir diese Veranstaltung sehr gut gefallen. Dabei zählt nicht nur der Erwerb neuen Wissens und das Einüben ungewohnter Fertigkeiten. Mehr noch hat mich, wie schon bei den anderen von mir besuchten Fortbildungsveranstaltungen, die Begegnung mit den Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt beeindruckt und bereichert. Es ist einfach schön zu erfahren, dass trotz aller ortsspezifischen Gegebenheiten uns alle der Wunsch vereint, unseren Gemeinden in bestmöglicher Form eine geistliche Heimat zu bieten und zu erschließen.

Manfred Lange

UNSERE GOTTESDIENSTE

Nikosia

in der St. Paul's Cathedral

Sonntag	09.04.2023	10:30 Uhr	Ostergottesdienst am Governor's Beach
Samstag	29.04.2023	11:00 Uhr	Frühlingsfest im Gem. Zentrum Germasogeia
Samstag	06.05.2023	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	20.05.2023	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	03.06.2023	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	17.06.2023	18:00 Uhr	Gottesdienst

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia / St. Barnabas

Sonntag	09.04.2023	10:30 Uhr	Ostergottesdienst am Governor's Beach
Samstag	29.04.2023	11:00 Uhr	Frühlingsfest im Gem. Zentrum Germasogeia
Sonntag	14.05.2023	11:00 Uhr	Gottesdienst im Gemeindehaus Germasogeia
Sonntag	28.05.2023	18:00 Uhr	Gottesdienst in St. Barnabas
Sonntag	11.06.2023	11:00 Uhr	Gottesdienst im Gemeindehaus Germasogeia
Samstag	24.06.2023	18:00 Uhr	Gottesdienst in St. Barnabas

Paphos

in der Agia Kyriaki Chrysopolitissa

Donnerstag	06.04.2023	14:00 Uhr	Gottesdienst
Sonntag	09.04.2023	10:30 Uhr	Ostergottesdienst am Governor's Beach
Samstag	29.04.2023	11:00 Uhr	Frühlingsfest im Gem. Zentrum Germasogeia
Samstag	13.05.2023	14:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	10.06.2023	14:00 Uhr	Gottesdienst

Agia Napa

vor dem Eingang zum Klosterhof

Sonntag	09.04.2023	10:30 Uhr	Ostergottesdienst am Governor's Beach
Sonntag	23.04.2023	10:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	29.04.2023	11:00 Uhr	Frühlingsfest im Gem. Zentrum Germasogeia
Sonntag	21.05.2023	10:00 Uhr	Gottesdienst
Sonntag	25.06.2023	10:00 Uhr	Gottesdienst

GESPRÄCHSKREISE / SONSTIGES

Nikosia

im Gemeindehaus der
St. Paul's Cathedral



Dienstag	11.04.2023	19:00 Uhr
Dienstag	02.05.2023	19:00 Uhr
Dienstag	13.06.2023	19:00 Uhr

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia

Donnerstag	13.04.2023	10:30 Uhr
Donnerstag	18.05.2023	10:30 Uhr
Donnerstag	08.06.2023	10:30 Uhr

Paphos

Im Café am Amphitheater, Tala

Mittwoch	03.05.2023	11:00 Uhr
Donnerstag	01.06.2023	11:00 Uhr

Sprechstunde des Pfarrers

Manchmal möchte man etwas mit einem Pfarrer besprechen. Das mag etwas Organisatorisches sein, vielleicht will man nur etwas kurz fragen oder man braucht einen Seelsorger. All das sind gute Gründe, den Pfarrer anzufragen. Pfarrer Knuth Fischer ist interessiert an dem, was Sie bewegt und nimmt sich gern für Sie Zeit.

Sie können ihn jederzeit unter der Nummer **97 797 554** anrufen.

Wenn Sie sicher sein möchten, dass er gerade auch Zeit für Sie hat und Ihr Anliegen einen Aufschub aushält, dann ist die Zeit am Samstag dafür eine gute Zeit.

Sprechstunde des Pfarrers: Samstag von 10:00 – 11:00 Uhr

Redaktion Gemeindebrief:

Dieser Gemeindebrief wurde in Zusammenarbeit von Ute Wörmann-Stylianou und Harald Wirth und erstellt. Dank an Michèle Poniros für die Zweitkorrektur.

Beiträge und Anregungen: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

Die letzte Überlebende der Weißen Rose ist tot

Info aus: tagesanzeiger.ch vom 09.03.2023



Traute Lafrenz gehörte der Widerstandsgruppe der Geschwister Scholl an und starb am 06.03.2023 im Alter von 103 Jahren. Sie lernte die Geschwister Scholl als Studentin in München kennen. Auch sie verteilte nachts Flugblätter, die sie ebenfalls

ihren Freunden in Hamburg mitbrachte. Nach der Verhaftung der Geschwister Scholl musste auch sie vor dem Volksgerichtshof erscheinen. Die Geschwister Scholl wurden sofort zum Tode verurteilt. Sie kam wegen „Mitwisserschaft“ zunächst mit einem Jahr Gefängnis davon. Nach ihrer Entlassung wurde sie jedoch wieder angeklagt und geriet von einem Gefängnis ins andere. Doch am 15.04.45 wurde sie von amerikanischen Truppen befreit.

Traute Lafrenz hatte in Hamburg eine reformbegeisterte Lehrerin, die „die deutsche Bildung gegen die Machthaber verwendete und ihren Schülern vermittelte, dass man sich dem Unrecht nicht unterwerfen darf.“ Die Mitläufer und Nutznießer des Dritten Reiches blieben auch nach der Kapitulation an der Macht in Deutschland, sie betrachteten den Widerstand gegen das Naziregime lange noch als Landesverrat. So erhielt sie erst erschreckend spät, mit 100 Jahren, eine Anerkennung des deutschen Staates für ihren Mut. Frank-Walter Steinmeier überreichte ihr das Verdienstkreuz 1.Klasse zu ihrem 100.Geburtstag, weil sie eine von denen war, „die angesichts der Verbrechen der Nationalsozialisten den Mut hatten, auf die Stimme ihres Gewissens zu hören und sich gegen die Diktatur und den Völkermord an den Juden aufzulehnen.“



Interessant ein älterer Artikel (09.10.2008), den ich zufällig in diesem Kontext entdeckte

in: Bund.ch zu Karl Barth

Karl Barth kämpfte gegen die Nazis. Die Schweiz bremste ihn aus.

Rezension eines Buches des Göttinger Theologen und Barth-Kenners. Darin folgender relevanter Inhalt:

Barth musste seinen Bonner Lehrstuhl und Deutschland 1934 verlassen, weil er gegen ein germanisiertes Christentum anging. Er nahm einen Lehrstuhl in Basel an. Im Jahr 1941 beging die Schweiz ihre 650-Jahrfeier. In seinem Vortrag „Im Namen Gottes des Allmächtigen“ schlug Barth wesentliche Maßnahmen für die Schweiz vor:

1. Die Wahrung der Presse- und Redefreiheit

2. Großzügige und weitsichtige Emigrantenpolitik gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus

3. Der Export schweizerischer Produkte solle die Kriegswirtschaft in den Achsenländern nicht mehr entlasten.

Doch die Zensur der Schweiz verbot den Verkauf seiner Vortragsbroschüre. Barth war Mitbegründer der geheimen Organisation Nationaler Widerstand und machte selbst noch eine militärische Ausbildung mit 55 Jahren. Er widersprach den Schweizer Behörden, als Theologe dürfe er nicht politisch reden. Im staatlichen Obrigkeitsglauben und der Zwei-Reiche-Lehre des deutschen Luthertums sah er eine Mitschuld an der Situation in Nazi- Deutschland.

U. Woe-St.

IN EIGENER SACHE KORREKTUR

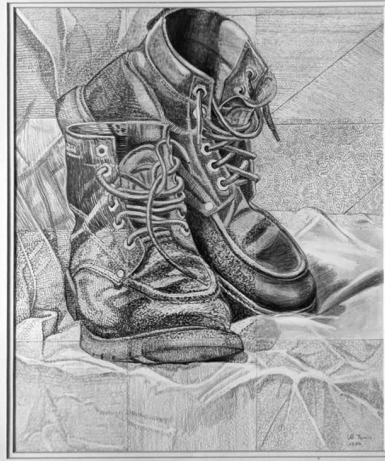
In der letzten Ausgabe des Gemeindebriefes durften wir als Deckblatt ein Frühlingsbild von Monika Tomis abdrucken. Ich habe Monika unbeabsichtigt einen Künstlernamen verliehen, Monika Rimi. Fragt mich nicht, wie das geschah, liebe Leser. Meine Ohren haben mir da wohl einen Streich gespielt. Also heute korrigieren wir den Fehler umgehend und danken Monika, dass wir einige ihrer schönen Bilder abdrucken dürfen. Monika Tomis stammt aus Schulzendorf bei Berlin und kam 1982 durch ihren Mann Antonis Tomis nach Zypern. Antonis wurde 1974 im Zypernkonflikt schwer verletzt und in der DDR medizinisch behandelt.

Monika malte schon als Kind sehr gern. In den 90er Jahren begann sie das Malen intensiv und zeigte beeindruckendes Talent. Sie besucht bis heute eine Kunstschule in Zypern und wir freuen uns, dass wir auch diesmal eines ihrer Bilder abdrucken dürfen. Mir hat u.a. besonders ein altes Paar Schuhe gefallen, das Ihr oben abgebildet seht. Es erinnert mich daran, dass wir im Laufe der Jahre unsere „Lebensschuhe“ abtragen, die Sohle wird dünn und dünner, und nicht nur die Schuhe nutzen sich ab, sondern unsere Kräfte. Wir lernen neu haushalten, so gut es eben geht, und sind dankbar für alle Unabhängigkeit, die uns erhalten bleibt. --- Danke, Monika, für Deine Leihgabe!

Ich möchte in diesem Kontext noch einen anderen Gedanken anschließen: Kürzlich las ich in der deutschen Presse einen Artikel, der nochmal an die Überheblichkeit der Westdeutschen nach der Wiedervereinigung erinnerte. Bis heute wird diese Bevormundung der Besserwessis eine etwas bittere Erinnerung unserer ostdeutschen

Landsleute bleiben. Ich selbst besuchte West-Berlin regelmäßig, nachdem meine beste Schulfreundin aus Betheler Zeiten dort ihre Familie gegründet hatte und ich immer wieder einmal mit dem Auto von Bielefeld nach Berlin fuhr, um meinen Pa-

tensohn zu sehen. Die Grenzkontrollen waren in der Tat anspannend und manch schlimme Szene ist mir in Erinnerung. Besonders interessant war für mich jedoch der Kontakt mit deutschen Studenten aus Halle an der Saale, als ich in Lille/Nordfrankreich an der Universität Deutsch unterrichtete. Die germanistische Abteilung der Universitäten Halle und Lille hatten ein intensives Austauschprogramm. Man lud mich 1975 zum Jugendfestival nach Ost-



Berlin ein. Ich ging, weil ich diese andere Wirklichkeit kennenlernen wollte. Die Studenten waren sehr überzeugt, dass man in der DDR eine gerechtere Gesellschaft aufbaue. Auch in Zypern lernte ich in den ersten Jahren nach meinem Umzug(1983) eine Deutsche kennen, die noch mit Begeisterung und festem Glauben an dem Aufbau einer neuen Gesellschaft in der DDR mitgearbeitet hatte. In allen politischen Systemen ist Selbstreflexion und Selbstkorrektur notwendig, damit die ursprünglichen Wertvorstellungen und Ziele zum Wohl der Bürger erhalten bleiben. In einer demokratischen Gesellschaft, die die christliche Ethik als Basis nehmen möchte, ist Selbstkritik und auch staatliche Kontrolle gegen Korruption ebenso unabdinglich, weil sich menschliche Gier und Selbstbereicherung in jedem System eine Bahn bricht. Beispiele für Korruption in westlichen Demokratien gibt es leider massenweise.

Ute Woermann-Stylianou

DAS BUCH DER FREUDE

Seine Heiligkeit der
DALAI LAMA
und Erzbischof
DESMOND TUTU
mit Douglas Abrams

Anmerkung: Douglas Abrams ist Herausgeber und Autor jüdischen Glaubens. Er arbeitet seit mehr als einem Jahrzehnt mit Desmond Tutu zusammen. Der Dalai Lama und Desmond Tutu haben Douglas Abrams gebeten, ihr Co-Autor zu sein. Er verbrachte eine Woche mit ihnen in Dharamsala und webte auf den Wunsch beider hin ihre Stimmen zusammen. Er wurde gebeten, auch seine Sicht als Wissenschaftler und Beobachter einfließen zu lassen.

Der Erzbischof legte seine rechte Hand in die linke. Er senkte konzentriert seinen Kopf. Das Ziel war Meditation, aber ich war mir nie sicher, wo Meditation endet und wo das Gebet beginnt. Ich habe gehört, Beten heißt, wenn wir mit Gott sprechen, und Meditation bedeutet, dass Gott antwortet. Ob Gott antwortet oder ein weiser Teil unserer Intelligenz ist, ich weiß nicht, ob mir dies wichtig war, da ich nur versuchte, den inneren Lärm zu beruhigen und durch die schwere, alles umhüllende Stille hindurch zu hören.

Nachdem der Dalai Lama die Meditation beendet hatte, war es an dem Erzbischof, seine spirituelle Praxis mit uns zu teilen. Er beginnt seinen Tag mit Gebet und Meditation in einer winzigen Kapelle oben in seinem Haus in Cape Town. Bevor er Erzbischof von Cape Town wurde, lebten er und seine Familie in Soweto, dem früheren schwarzen Vorort von Johannesburg, der so wichtig war für den Antipartheid-Kampf und den Aufstand von Soweto. Dort hatte er eine etwas größere Kapelle, sozusagen als Doppelhaushälfte mit farbigen Glasfenstern und richtigen Kirchenbänken. Es war ein schöner, abgeschiedener Ort und wir hatten dort einige wunderbar ruhige Augenblicke zusammen verbracht. Es fühlte sich so an, als sei man im spirituellen Hauptquartier des Antipartheid-Kampfes, wo der Erzbischof sich so manches Mal in Angst und Unsicherheit an Gott gewandt und Führung erlebt hatte.

Als der Erzbischof und Mpho Brot und Wein vorbereiteten, sagte der Dalai Lama:

„Ein buddhistischer Mönch nimmt weder Wein noch sonstigen Alkohol zu sich – d.h., im Prinzip. Aber heute, mit euch, werde ich doch ein wenig davon nehmen.“ Er fügte hinzu: „Keine Sorge, ihr könnt ganz ruhig bleiben, ich werde mich nicht betrinken.“

„Ich lasse dich auch nicht trinken und dann noch Auto fahren“, antwortete der Erzbischof. „Dies ist das erste Mal, dass wir zusammen beten.“ sagte der Dalai Lama. „Ein Buddhist, ein Christ, Brüder. Ich habe dir schon erzählt, dass ich seit 1975 zu verschiedenen religiösen Traditionen gepilgert bin. Manchmal ist ein großes Unglück nötig, dass Anhänger aller verschiedenen Glaubensrichtungen zusammenkommen und erkennen, dass wir alle gleich sind, Menschenbrüder und Schwestern. Ich denke, was wir heute tun, ist ebenfalls Teil dieser Pilgerschaft. Wenn ich diese Statue von Jesus Christus anschau, bin ich tief bewegt. Ich glaube, dieser Lehrer hat Millionen Menschen unvorstellbare Inspiration geschenkt. Und nun seid ihr mit der Meditation dran.“

Der Erzbischof und Mpho verteilten die kleinen Andachtshefte und führten durch die Abendmahlsfeier, auch Heilige Kommunion genannt. Dieses Ritual wird als aktuelle Erinnerung an das letzte Abendmahl angesehen, das der Feier des jüdischen Passahmahls gleichkam. Jesus soll gesagt haben, dass seine Anhänger in Erinnerung an ihn das Brot essen und den Wein trinken sollten und für viele Christen wird das Brot in Jesu Leib und

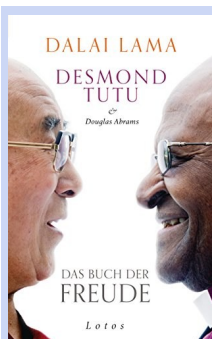
der Wein in sein Blut verwandelt. Die Eucharistie feiert Jesus als den, der sich selbst als Opfer darbringt. Ich war bei der Abendmahlsfeier des Erzbischofs viele Male anwesend, meistens als der einzige Jude, der Erzbischof wies gern darauf hin und er fügte oft hinzu, ich sei dabei um sicherzustellen, dass die Eucharistiefeier „koscher“ sei. Als Nicht-Christ empfang ich nicht wirklich die Kommunion, so war es eine Überraschung mitzuerleben, dass der Erzbischof wie auch der Dalai Lama die Konvention in ihren beiden religiösen Traditionen sprengen.

Viele christliche Glaubensrichtungen verbieten den Nichtchristen und sogar anderen Christen, die nicht zu ihrer spezifischen Glaubensrichtung gehören (die, mit denen sie also nicht in voller Kommunion leben), an der Eucharistiefeier teilzunehmen. Anders gesagt, wie in so vielen religiösen Traditionen wird entschieden, wer dazu gehört und wer nicht. Dies ist eine der größten Herausforderungen, mit der sich die Menschheit konfrontiert sieht: Die Barrieren aufzuheben zwischen „uns“ und den „anderen“. Die jüngsten Gehirnuntersuchungen legen nahe, dass wir ein sehr binäres Bild von uns selbst und den anderen haben, und dass unsere Empathiezentren nicht aktiv werden, wenn wir nicht die andere Person als Teil unserer eigenen Gruppe erkennen. So viele Kriege wurden geführt und so viel Ungerechtigkeit wurde begangen, weil wir andere aus unserer Gruppe gestoßen und die Fürsorge für sie verletzt haben. Ich erinnere

mich, dass der Erzbischof besonders an diese Tatsache während des Irakkriegs erinnerte, wenn die Zahlen amerikanischer und irakischer Gefallener in den Medien der USA bekanntgegeben und verschieden bewertet wurden. In der Darstellung des Erzbischofs waren sie alle Gottes Kinder, untrennbar und gleich wertvoll.

Der Erzbischof und der Dalai Lama sind unumstritten die beiden versöhnlichsten religiösen Vertreter der Welt und während der ganzen Woche war das Thema, das die Basis all ihrer Predigten und Lehren bildete: Überwindung unserer engstirnigen Vorstellungen und das Entdecken der Liebe und des Mitgefühls für die ganze Menschheit. An diesem Morgen war das Teilen von tradierten Glaubenswegen eine Erinnerung daran, dass wir unsere engen Vorstellungen wie: Ich - der andere, unsers - theirs, Christen gegen Buddhisten, Hindus gegen Juden, Gläubige gegen Atheisten aufgeben sollten. In dem Land Ghandis, in dem wir uns ja befanden, musste ich an seine totemartigen Worte denken, nachdem man ihn gefragt hatte, ob er Hindu sei: „Ja, das bin ich. Ich bin auch Christ, Muslim, Buddhist und Jude.“ Wir waren auf der Suche nach Wahrheit über den Menschen und wir waren bereit, aus dem Becher der Weisheit zu trinken, aus welcher Quelle er auch kommen mochte.

*Übersetzung aus dem Englischen, S.181–184,
U. Woe-St.*



Das Buch der Freude

Dauerhaftes Glück in einer sich verändernden Welt

*Dalai Lama XIV * Desmond Tutu,
Douglas Carlton Abrams (Translator)*

Zwei große spirituelle Meister teilen ihre eigene, hart erkämpfte Weisheit über ein Leben in Freude, selbst im Angesicht von Widrigkeiten.

Lotos; 16. Ausgabe (26 Sept. 2016)

Hardcover, 384 Seiten

ISBN-10: 3778782657

ISBN-13: 978-3778782651



Der deutsche Landwirtschaftsminister Cem Oezdemir als Pilger auf dem Berg Athos

Dr. Ulrike Hauf-Zachariou wies mich hin auf einen interessanten Artikel in chrismon 2023/53478, dessen Inhalt hier verkürzt folgt:

chrismon-Autor Gero Günther begleitet Cem Oezdemir bei dessen drittem Besuch der Mönchsrepublik Athos mit Freunden, u.a. Yiannis, einem Diplompsychologen, Vassilis, dem Besitzer einer Baufirma, und anderen. Cems Eltern waren sunnitische Türken, er besuchte evangelischen Religionsunterricht und nennt sich nicht praktizierender Muslim. Man fragt sich, was ihn als Minister für Ernährung und Landwirtschaft dorthin zieht. Ist es die Natur, in der rund 1200 orthodoxe Mönche in 20 Klöstern leben? Zwischen ihm und Bartholomäus dem I., dem Patriarchen von Konstantinopel, der für sein ökologisches Engagement bekannt ist, besteht eine freundschaftliche Beziehung. Auch setzte sich Cem schon als Abgeordneter für die Rechte der Christen, Jesiden, Juden und Aleviten in der Türkei ein. Ihm ist die Teilnahme an den Messen wichtig, die morgens um vier Uhr beginnen und dann ganze vier Stunden dauern. Die byzantinischen Gesänge

wirken auf ihn fast hypnotisch: „Die orthodoxe Konfession kommt der Vorstellung, dass Religion auch etwas Magisches hat, sehr nahe.“ So besuchen Cem und Gero Günther am Abend nochmals einen Gottesdienst, obwohl er wieder mehrere Stunden dauert. Die Mitpilger sind beeindruckt von der „kompromisslosen Innerlichkeit“ des Alltags im Kloster.

Wenn man Cems Familiengeschichte kennt, versteht man plötzlich, warum er sich auch in Griechenland zu Haus fühlt: Seine Urgroßmutter gehörte der griechischen Minderheit in der Türkei an. Aus Liebe zu einem türkischen Offizier trat sie zum Islam über. Seine Mutter erlebte im September 1955 als junges Mädchen ein Progam gegen die griechisch-christliche Bevölkerung. Religionsfreiheit und die griechische Kultur liegen Cem Oezdemir also aus privaten Gründen am Herzen. Am Morgen spricht ein anderer Pilger, ein Armenier, Cem an. Er sieht in ihm einen großen Freund seines Volkes, denn Cem setzte sich im deutschen Bundestag jahrelang dafür ein, dass der Genozid an den Armeniern endlich offiziell anerkannt wurde: „Ausgerechnet ich! als säkularer Moslem musste die Mehrheit im Parlament davon überzeugen, sich endlich zur Verantwortung gegenüber den orientalischen Christen zu bekennen.“

Auch der Konflikt innerhalb der orthodoxen Kirchen kommt zur Sprache: Auf dem Berg Athos gibt es auch russische, serbische und bulgarische Klöster. Seitdem Bartholomäus I. die ukrainisch-orthodoxe Kirche anerkannte, verweigern russische Äbte ihm die Gefolgschaft. Bartholomäus versucht, ihnen „mit Weisheit und Güte“ zu begegnen, um den Konflikt zu entschärfen.



Kinderecke



Liebe Kinder,

letztes Mal haben wir über das Augenlicht und Dunkelheit gesprochen, dieses Mal geht es wieder um Licht und Dunkelheit. „Schon wieder?“ fragt ihr vielleicht. Ja doch, ich möchte euch auch dieses Erlebnis erzählen. Vor kurzem saß ich abends gemütlich in meinem Wohnzimmer am Computer, auf einmal flackerte das Licht in der Lampe, einmal, zweimal, dreimal und - aus war es. Was nun? Ich suchte meine Streichhölzer, um eine Kerze anzuzünden. Dann wollte ich mich wieder an den Computer setzen und euch eine kleine Geschichte schreiben, ach, der Computer ging ja gar nicht an. Nichts mit Schreiben im Computer. „Gut, ich mach mir einen Tee, hole mir ein Blatt und schreibe dann mit dem Stift“, dachte ich so bei mir. „Dazu höre ich dann eine schöne CD, bis der Strom zurückkommt.“ Ihr ahnt es schon, aus der Musik wurde nichts, wie denn auch, der Strom war doch weg! Und die Gasflamme musste ich mit dem Streichholz anzünden. Was blieb? Bei Kerzenschein nachdenken!

Wie schön ist das Augenlicht, das am Tag alle Dinge rundherum erkennt: Die Blüten am kleinen Mandelbäumchen, die nach und nach sich zartrosa öffnen. Wie schön ist es bei gemütlichem Kerzenschein, wenn man es warm haben darf bei heißem Tee und einem Honigbrot. Dann macht man gern die Augen zu und freut sich einfach auf den Augenblick, wenn der elektrische Strom irgendwann ganz plötzlich wieder anspringt. Und man kommt ins Nachdenken: Bilder steigen innen auf, auch dunkle Bilder: Ihr habt gehört vom Krieg in der Ukraine, wo die Menschen tagelang ohne Strom in großer Kälte leben müssen, sich keinen

warmen Tee oder eine Suppe machen können. Und ganz in unserer Nachbarschaft, in der Türkei und in Syrien, haben unzählige Menschen auch kein Dach mehr über dem Kopf. Aber genauso unzählige Menschen stehen auf, sammeln Kleider, Schuhe, Brot und schicken es denen, die nichts mehr haben. Es wird hell in der Dunkelheit, weil das Mitgefühl strahlt und unsere Nachbarn drüben in der Kälte ein wenig wärmt.

Ihr habt sicher schon einmal in der Osternacht das Osterlicht in der orthodoxen Kirche geholt und erlebt, wie jeder ohne Unterschied sein Licht an den Nachbarn weitergibt. Auf einmal leuchtet es in der vorher ganz dunklen Kirche und draußen auf dem Hof flackert ein Meer von Kerzenflammen. Stellt euch vor, jedes Kerzenlicht wäre ein liebes Wort für den Nachbarn oder den Freund, mit dem es vorher Streit gab. Stellt euch vor, es wäre eine Umarmung für eine Freundin, die Kummer hat und doch nicht darüber reden kann. Stellt euch vor, ihr würdet nicht mehr hinter dem Rücken über jemand heimlich sprechen, sondern versuchen zu verstehen, warum er wohl so schwierig sein mag. Stellt euch vor, ihr würdet nicht gleich zurückschlagen, wenn euch jemand aggressiv knufft. Die Welt würde hell und heller. Jesus, der Lehrer, hat es vorgemacht.

Frohe Ostern, liebe Kinder,
groß und klein!

Ute Wörmann-Stylianou



SEGENSWUNSCH AUS ÄGYPTEN

Der Herr segne dich.

Er erfülle deine Füße mit Tanz

und deine Arme mit Kraft.

Er erfülle dein Herz mit Zärtlichkeit

und deine Augen mit Lachen.

Er erfülle deine Ohren mit Musik

und deine Nase mit Wohlgerüchen.

Er erfülle deinen Mund mit Jubel

und dein Herz mit Freude.

Er schenke dir immer neu die Gnade der Wüste:

Stille, frisches Wasser und neue Hoffnung.

Er gebe uns allen immer neu die Kraft,

der Hoffnung ein Gesicht zu geben.

Es segne dich der Herr.

